

42. Andenken des Wandsbecker Boten.

I.

1. Der Bote ging in schlichtem Gewand,
Mit geschältem Stab in der biedern Hand,
Ging forschend wohl auf und forschend wohl ab
Von der Wiege des Menschen bis an sein Grab.
2. Er sprach bei den frommen gar freundlich ein,
Bat freundlich die andern, auch fromm zu sein;
Und sah'n sie sein redliches, ernstes Gesicht,
So zürnten auch selbst die Toren ihm nicht.
3. Doch wußten nur wenige, denen er hold,
Daß im hölzernen Stabe gediegenes Gold;
Daß heimliche Kraft in dem hölzernen Stab,
Zu erhellen mit Licht des Himmels das Grab.
4. Nun ruhet er selbst in der kühlen Gruft,
Bis die Stimme des hehren Erweckers ihn ruft.
O gönnet ihm Ruh' in dem heiligen Schrein
Und sammelt die Ernten des Säemanns ein!
5. Er säte das Wort, und sein Leben war Frucht;
Er führte lächelnd zu heiliger Zucht.
O spendet ihm Blumen aufs einsame Grab
Und schauet getrost in die Ruhstätt' hinab!

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.

II.

Es kann nichts Einfacheres geben als die Gedichte von Matthias Claudius. Die Gedanken so simpel, daß weiter nichts als ein Alltagsverstand, die Gefühle so schlicht, daß weiter nichts als Innigkeit dazu gehört, sie nachzubilden. Und hinsichtlich der Phantasie: nirgends ungewöhnliche Vorstellungen, kaum überhaupt etwas, das man frischweg als „Flug“ bezeichnen könnte. Aber nicht nur ganz wahrhaftig aus dem umgebenden Leben, ich meine: aus dem selbst durchempfundenen Sein ist alles entnommen, es ist auch alles wieder so hingestellt, daß eine atmende Geschöpfungswelt sich um uns bewegt, daß wir uns wie von einer leisen Hand ergriffen und in des Asmus kleines Reich freundlich geführt fühlen, damit wir nun selber weiter darin wandeln. Wer als über spießbürgerliche Plattheiten darüber lacht, daß da der Morgenstern „linker Hand“ steht, oder der Mond „nur halb zu sehn“ ist, dem geht es noch heute, wie es damals auch manchem gegangen ist: er merkt nicht, daß